

Text: Hans Fellner
Fotos: Vic Fischbach

Wassertürme zwischen Funktion und Wahrzeichen



Die Wassertürme auf dem Gebiet der Stadt Luxemburg erzählen uns in ihrer historischen Abfolge eine ganz eigene Kulturgeschichte. An ihrer Lage, Gestalt und Architektur lassen sich die Entwicklung unseres Umgangs mit Wasser und unsere Sicht auf dieses so wichtige Element und seine Bereitstellung für den privaten und wirtschaftlichen Bedarf ablesen. Zugleich sind die Wassertürme gebaute Dokumente der Stadtentwicklung nach der Schleifung der Festung.

Zunächst wollen wir uns mit den technischen Grundlagen befassen. Die Wasserversorgung der Stadt Luxemburg teilt sich heute in 10 Zonen, die zum Teil auch von außerhalb gespeist

werden. Das geschieht mit Wasserreservoirs in Form von Behältern oder Türmen. Türme werden dort verwendet, wo ein großer Höhenunterschied benötigt wird; an anderen Stellen reichen wegen einer günstigen geologischen Hochlage ebenerdige oder eingegrabene Tanks. So liegen beispielsweise die Behälter im Bambësch oder auf dem Bridel in ausreichender Höhe, während der Kirchberg oder der neu bebaute Ban de Gasperich als vergleichsweise große Hochflächen auf Wassertürme angewiesen sind. Diese besondere Mischung spiegelt gleichsam die besondere Geologie unserer Stadt mit ihren Schluchten und Plateaus wider.



1

Die Basis einer technisch effizienten Wasserversorgung ist die der kommunizierenden Röhren, von denen eine höher gefüllt ist. Dort, wo das Wasser nicht hoch genug steht, muss es aus Quellen oder anderen Wasservorkommen in einen Wasserturm hochgepumpt werden. Dies funktioniert deswegen, weil das Wasser sich in einem tiefer liegenden Rohrleitungsnetz durch den Druck des Gewichts leichter verteilt. Statt Wasser zu den einzelnen Verbrauchsstellen zu pumpen, kann man die Schwerkraft nutzen und per Druckminderer im Verteilersystem den Wasserdruck regulieren. Dieses Verfahren war bereits den Römern bekannt und brachte zum Beispiel auch die Springbrunnen von Versailles zum Sprudeln. Der Typus des Wasserturmes, wie wir ihn kennen, wurde im Zuge der Industrialisierung nach 1850 entwickelt – zunächst im Kleinformat zur Befüllung von Dampflokomotiven an Bahnhöfen. Dank der Fortschritte in der Eisenverarbeitung wurden immer tragfähigere Konstruktionen realisierbar.

Die Behälter und auch die Wassertürme gewährleisten außerdem als Reservoirs eine gewisse Sicherheit. Wenn eine Pumpe ausfällt oder der Zufluss unterbrochen ist, weil zum Beispiel eine Verunreinigung der Quelle festgestellt wird, dienen sie als temporäre Pufferspeicher.

1 LIMPERTSBERG

Bis zum Abzug der Garnisonen und der Schließung der Festung war die Wasserversorgung durch Brunnen fest in militärischer Hand. Als sich danach die Nutzung der wenigen Tiefenbrunnen als nicht mehr ausreichend und zeitgemäß erwies,

wurden im Zuge der Stadterweiterung in Richtung Limpertsberg zunächst ein Wasserreservoir und dann ein Wasserturm errichtet. Leider stellte sich rasch heraus, dass der 1902 fertiggestellte Turm zu knapp bemessen und insofern überflüssig war, als man Teile des städtischen Wassernetzes direkt an den noch höher gelegenen Behälter auf dem Briedel anschließen konnte. Der Turm war also obsolet, ist uns aber als Denkmal eines von der technischen Entwicklung überholten Versuchs erhalten geblieben. Er hat im wörtlichen Sinne die Gestalt eines „Château d'eau“, wie die Wassertürme im Französischen heißen. Der neoromanische Turm erinnert an den Bergfried einer Fantasieburg und ist bis heute ein kleines Wahrzeichen seines Viertels.

2 CESSANGE/TUBISHAFF

Der nächste Turm wurde erst 1933 am Tubishof gebaut, um das höher gelegene Viertel Gasperich mit Wasser zu versorgen. Beachtenswert ist, dass der Turm durch Bohranlagen in den „Märeler Wissen“ und sogar aus der Pumpstation Pulvermühle gespeist wurde. Dies zeigt, wie großräumig der Umgang mit Höhenunterschieden in der Stadt organisiert werden musste.



2



3

Der Turm hat ein großes Fassungsvermögen von 710 m³ und ist bis heute in Betrieb. Interessanterweise wurde auch dieser Turm wie ein mittelalterlicher Wachturm aus Bruchsteinmauerwerk errichtet.

3 ROUTE D'ARLON/MATERNITÉ

Wenig später wurde 1935 ein Wasserturm auf der Höhe der Maternité an der Route d'Arlon errichtet, der diesen Bereich und die Umgebung versorgen sollte. Bereits 1949 wurde jedoch für dieses Gebiet am Stadtrand ein direkter Anschluss an das Reservoir Bambësch geschaffen. Der Turm wurde stillgelegt. Auch dieser Wasserturm knüpft an mittelalterliche Vorbilder an. Sein eher bescheidenes Fassungsvermögen betrug 110 m³.

4 BONNEVOIE/KALTREIS

Erst mit dem großen, 2.000 m³ fassenden Wasserturm auf dem Kaltreis, der 1987 in Betrieb genommen wurde, kommen wir architektonisch im 20. Jahrhundert an. Nach dem Prinzip „Form folgt Funktion“ hat sich sein Erscheinungsbild von der Tradition des „Château d'eau“ verabschiedet und zeigt deutlich seine Nutzung. Die Statik der polygonalen Form, die an eine Tulpe erinnern soll, beruht auf dem inneren Kern aus Stahlbeton. Anlass für den Bau des Turmes war ähnlich wie bei den Vorgängertürmen der Wunsch, eine Stadterweiterung mit einer ausreichenden Wasserversorgung zu begleiten – in diesem Fall die Stadterweiterung in Bonnevoie.



4

5 GASPERICH/CLOCHE D'OR

Nach längerer Pause erhielt die Stadt 2018 im Erschließungsgebiet Cloche d'Or einen neuen Wasserturm. Bis 2030 sollen hier 5.000 Menschen wohnen und 25.000 Arbeitsplätze entstehen. Mit diesem Turm, entworfen vom Architekturbüro Jim Clemes Associates, wurde die Stadt um ein Wahrzeichen bereichert. Direkt an der viel befahrenen Autobahn, die eine wichtige europäische Nord-Süd-Achse bildet, wird dieser markante Solitärbau sicherlich auch die vielen Durchreisenden beeindrucken. Vielleicht erschließt sich seine Funktion



© Temperatas Extremas Arquitectos / Simon-Christiansen & Associés

6

nicht jedem auf den ersten Blick, denn er wirkt eher wie eine Skulptur, wie ein eigenständiges urbanes Kunstobjekt. Das 68 Meter hohe weiße Gebäude spielt raffiniert mit unseren Vorstellungen von Wasser: Frische, Klarheit, Sauberkeit und die vorgesetzte Außenstruktur mag auf Eisblumen verweisen. In der Nacht wird seine Präsenz durch ein Farbspiel verstärkt. Im Inneren finden sich zwei Wasserkammern à 500 m³.

6 KIRCHBERG

Der Entwurf des noch nicht fertiggestellten neuen Wasserturms auf dem Kirchberg folgt einem ganzheitlichen Konzept. Hier wird die Aufgabe der Wasserversorgung in Nähe der Kliniken mit einem ökologischen Leitgedanken verknüpft. Am Übergang von Wald und Park zum bebauten Gelände werden die Wasserbehälter naturnah eingebettet in eine Hülle aus Holzelementen und Bepflanzungen, die als Nistplätze für Vögel und Fledermäuse dienen sollen. Die Architektur stellt sich somit in den Dienst eines Konzepts, das über die eigentliche Aufgabe hinausgeht. Der Baubeginn dieses interessanten Projektes wird durch die im Frühjahr 2020 ausgebrochene Krise verschoben. Aus der Ausschreibung ging das spanische Architekturbüro „Temperaturas Extremas Arquitectos“ als Sieger hervor, das mit dem luxemburgischen Büro „Simon-Christiansen & Associés“ zusammenarbeitet.

Die Wassertürme: Markierungen in der Landschaft wie früher die Kirchtürme.

Der historische Rundgang zu den Wassertürmen der Stadt Luxemburg zeigt uns an Beispielen ein Stück Architekturgeschichte der letzten 120 Jahre – von den historisierenden Anfängen mit dem reich verzierten Wasserturm am Limpertsberg, der seinen Zweck beinahe verheimlicht über das Festhalten am Burggedanken (Tubishaff, Route d'Arlon) bis zur modernistischen Funktionalität (Kaltreis) und zum eigenständigen Architektenentwurf (Cloche d'Or). Der geplante Wasserturm auf dem Kirchberg zeugt von einem neuen Ansatz des Bauens in einem erweiterten Kontext.

Eines ist allen Wassertürmen gemeinsam: Sie bilden in gewisser Weise Markierungen in der Landschaft und übernehmen in den neuen Stadtvierteln zum Teil die Funktion, die früher die Kirchtürme hatten – als Koordinaten und Orientierungspunkte.

Hans Fellner

Hans Fellner, gebürtiger Niederländer und heute Luxemburger, ist Kunsthistoriker und arbeitet im Kulturbereich als Kurator und Autor. Zur Zeit führt er eine Kunstbuchhandlung in Luxemburg-Stadt.